

# „WIR SOLLTEN BUNTER WOHNEN“

Egal, ob Sofa, Müslischale oder Stuhl – er gilt international als Meister der Farbe. Der Designer Alfredo Häberli über Handwerkskunst und was Schweizer Design ausmacht



1



**1** Alfredo Häberli, 49, ist verheiratet und hat zwei Kinder. Er lebt in Zürich

**2** Das neue Sofa DS 88 für De Sede. Die Nähte zeichnen geometrische Muster. ([www.desede.com](http://www.desede.com)) **3** Geschirrserie „Origo“ für litala in Streifenmuster

2



3

Auf der Möbelmesse in Köln haben Sie vor Kurzem Ihr neues Sofa für den Schweizer Hersteller De Sede erstmals gezeigt.

De Sede stand immer für Leder und Innovation. Der Clou war viele Jahre die Maschinenteknik in beweglichen Rücken- oder Armteilen. Das finde ich ungemütlich. In Europa gibt es neben De Sede allerdings nur wenige andere Firmen, die dickes Leder so gut verarbeiten können. Für mich ist das der Charakter des Unternehmens. Mir genügt es daher, das Naturmaterial wieder in den Mittelpunkt zu rücken. Wir sollten Handwerkskunst stärker zelebrieren. Ich habe extra Leder verwendet, das nicht behandelt ist. Es wird mit der Zeit Flecken bekommen. Aber ich möchte das als Stilelement. Die Nähte sind so nach innen gezogen, dass sie unsichtbar sind und trotzdem dem Sofa ein Muster geben. Der dazugehörige Sessel DS 110 ist das Gegenstück – er zelebriert die Nähte!

*Ist das Ihr Plädoyer fürs Möbelstück, das auch Kunstwerk ist?*

Man kauft ein Möbel für viele Jahre. Ich gehe mit Designideen und Produkten um, als ob es Kunst wäre. Und ich spreche nicht von dem Trend, den wir vor ein paar Jahren hatten und der immer noch anhält, dass Designer limited editions in Galerien verkaufen. Das interessiert mich nicht. Die Menschen haben Sehnsucht nach guter echter Handwerkskunst – auch wenn sie ihren Preis hat.

SW-Redaktion: Gelbe Sessel, grüne Betten, lila Stühle ...

**Alfredo Häberli:** ... ja, endlich! Die Hersteller entdecken Neon und Pastell. Ich propagiere schon lange, dass die Menschen mit Farben Akzente setzen sollen. Die Skandinavier nutzen sie schon seit eh und je als Gestaltungselement, zum Beispiel an den Wänden. Jetzt kommt das auch bei uns an. Farbe und Muster sind für mich die erste Möglichkeit zur Dekoration.

*Ist es nicht schwierig, starke Farben zu kombinieren?*

Farben schaffen Stimmung und Wohlfühlatmosphäre. Ich hatte einmal ein gelbes Sofa. Auf einmal wurden die gelbe Vase im Zimmer und der gelbe Buchrücken auch wichtig. Vorher waren sie mir nicht einmal aufgefallen. So entsteht dann eine Komposition, ein Dreiklang. Mindestens drei Teile sollten also die gleiche Farbe haben. Wenn sich alles nur auf das Sofa konzentrieren würde, wirkt das „laut“.

*Welche Rolle spielen Ihre Collagenbücher dabei?*

Seit Jahren schneide ich aus Zeitschriften Bilder aus von Kleidung, Accessoires, Landschaften oder ich mache Fotos von

Kunstwerken. Diese klebe ich ein und sehe auf einmal neue Farben. Manchmal vergrößere ich ein Detail mit dem Kopierer und kann so wie unter einer Lupe die Details analysieren. Und wenn ich dann meine Kollektionen entwerfe, zum Beispiel die Stoffe für Kvadrat, Geschirr für litala oder Sessel für Moroso, dann blättere ich die Seiten durch und probiere neue Farbverläufe.

*Jahrelang war Ihre Lieblingsfarbe Blau.*

Und die hatte dann lustigerweise auch einen Einfluss auf meine Gestaltung. Es kann passieren, dass ich Stifte einer Farbe in verschiedenen Abstufungen kaufe, sie auf meinem Schreibtisch nebeneinanderlege und immer wieder neu anordne, um die Wirkung zu spüren. Mein Kunstgeschichtsprofessor an der Hochschule für Gestaltung hat einst mit uns die Epochen aus der Sicht der Farbe analysiert. Das hat mich sehr geprägt.

*Was zeichnet das Schweizer Design aus?*

Schweizer Designer wollen immer wieder innovativ sein in Komposition, Technik, Material. Das liegt in der Tradition kleiner Firmen wie Thut, Wogg oder Röthlisberger.